

# FÖ

Fundberichte aus Österreich

FÖ · Band 51 · 2012

Archäologie im Bundesdenkmalamt 2012

Bergkristallartefakt aus Kapfing

Urnenfelderzeitliche Siedlungsgruben aus Kristein

Grabungsbefunde aus Hörbing

Hallstattzeitliche Grabfunde vom Kulm

Spätantikes Frauengrab aus Fernitz

Filialkirche St. Johann bei Rosegg

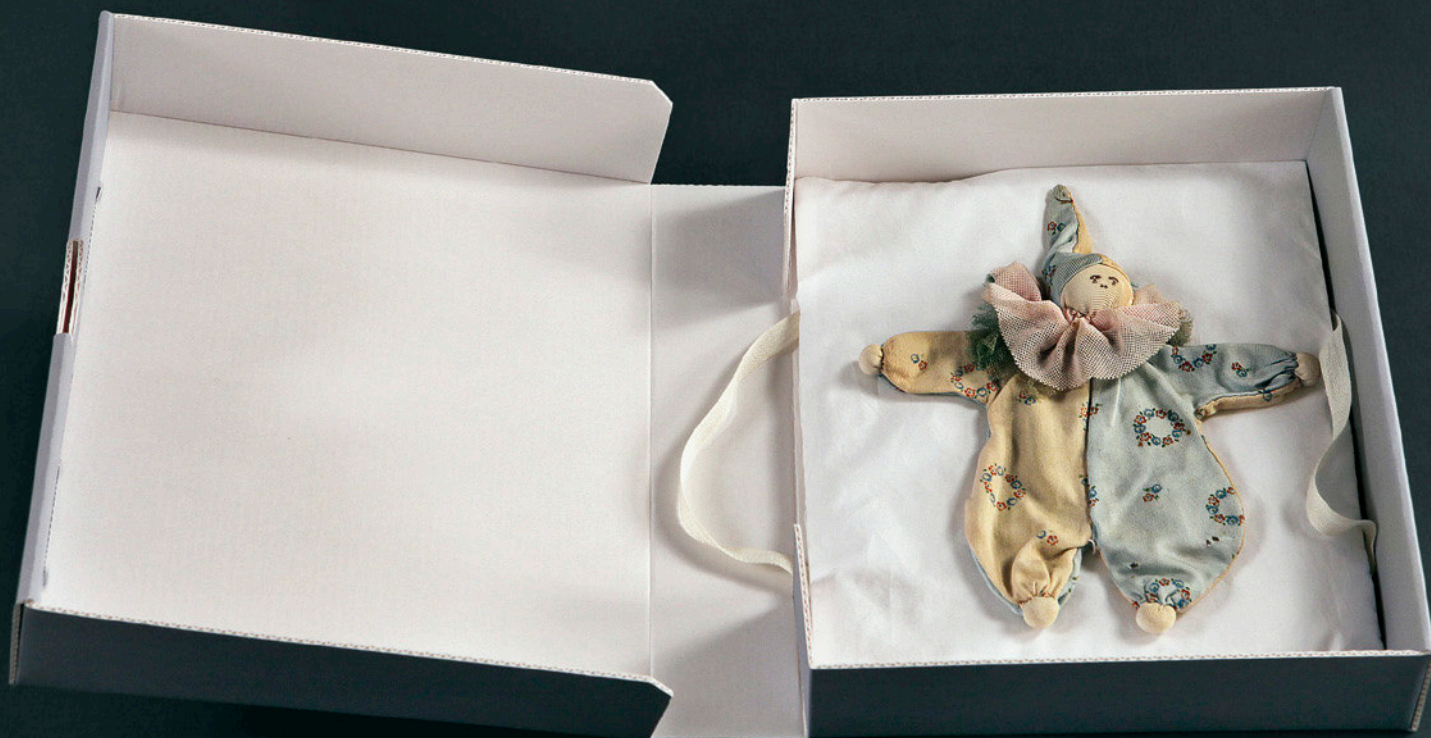
Tabakspfeifen aus Wien und Ramsee

Fachgespräch »Archäologie des 20. Jahrhunderts«

Rezension

Fundchronik 2012

Inklusive Gratis-Download  
der **E-Book-Version**



# Fundberichte aus Österreich

Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt

**Band 51 • 2012**

Alle Rechte vorbehalten  
© 2013 by Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn  
<http://www.verlag-berger.at>

Herausgeber: Mag. Nikolaus Hofer  
Bundesdenkmalamt, Abteilung für Archäologie  
Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien  
[nikolaus.hofer@bda.at](mailto:nikolaus.hofer@bda.at)  
<http://www.bda.at>

ISSN: 0429–8926

Redaktion: Mag. Nikolaus Hofer  
Bildbearbeitung: Stefan Schwarz und Franz Siegmeth  
Satz und Layout: Berger Crossmedia  
Layoutkonzept: Franz Siegmeth  
Covergestaltung: Franz Siegmeth nach einer Vorlage von Elisabeth Wölcher  
Coverbild: Restaurierte Puppe aus der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.  
Foto: Irene Dworak, BDA  
Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H.

KATASTRAL-GEMEINDE	ORTSGEMEINDE	MASSNAHME	GRUNDSTÜCK(E)	OBJEKT   ZEITSTELLUNG
Wörgl-Kufstein	Wörgl	83020.12.01	231, 236/1, 237, 238/3	Bericht nicht abgegeben
Zirl	Zirl	81313.12.01	1557	Gebäude   Neuzeit
Zirl	Zirl	81313.12.02	182, 183	kein Befund
* Bericht in Band 51 veröffentlicht (Druckversion)				
** Bericht in Band 51 veröffentlicht (E-Book)				
*** Bericht in Band 52 veröffentlicht				

### KG Absam, OG Absam

Mnr. 81001.12.01 | Salzproduktion | Hallstattzeit, La-Tène-Zeit

Im Jahr 2012 konnten die archäologischen Grabungen bei *St. Magdalena* im Halltal fortgesetzt werden (Gst. Nr. 2154). Eine wichtige Grundlage dafür bildeten im November 2011 durchgeführte geomagnetische Untersuchungen. Umfangreiche neuzeitliche Eingriffe verursachten aber auch entsprechende Störungen, weshalb ein kreuzförmiger Suchschnitt in einer der auffälligen Flächen zu keinen aussagekräftigen Ergebnissen führte.

Parallel dazu wurde die bislang zentrale Grabungsfläche am Hang um einen Streifen von 1 x 3 m nach Norden erweitert. In dieser Richtung hatte sich zuletzt eine zunehmende Konzentration von Befunden angedeutet. Neben keramikreichen und Holzkohle führenden Abraumschichten verlief dorthin auch eine jener mit Schlicker verfüllten Rinnen, deren Funktion im Kontext prähistorischer Salzversiedung gesehen wird. Besagte Rinne bog in Richtung Nordosten ab und weitete sich. Hohlräume im Untergrund ließen wiederum an künstlich angelegte Gruben denken, wie sie schon mehrfach beobachtet wurden. Unter anderem aufgrund der hohen Befunddichte konnte die Fläche jedoch nicht abgeschlossen werden.

In Summe setzten sich die in einer dichten stratigrafischen Abfolge eingelagerten Spuren einer dem Umfang nach gewerblichen Tätigkeit am Hang südlich der Klosteranlage fort. Das Fundmaterial weist dabei wiederum auf einen Zeithorizont der späten Hallstattzeit bis frühen La-Tène-Zeit hin. Fast ausschließlich wurden größere, weitmundige Topfformen mit unterhalb des Randes oder am Halsumbruch umlaufender Zierleiste gefunden. Vermutlich diente diese sonst in Siedlungszusammenhang beobachtete Keramik hier dem speziellen Zweck der Salzversiedung. Vereinzelt, aber immer wieder kamen noch größere Töpfe zum Vorschein, die unterhalb des Randes massive Griffklappen besaßen. Und schließlich kann von einer geringeren Menge feinerer Ware berichtet werden. Der im Zuge dieser Kampagne übergebene Altfund eines Fragmentes einer norisch-pannonischen Flügelfibel aus dem näheren Umkreis der Grabung lässt auf eine Nutzungskontinuität noch unbekannter Form bis in die Römerzeit schließen.

ALEXANDER ZANESCO

### KG Birgitz, OG Birgitz

Mnr. 81105.11.01 | Siedlung | La-Tène-Zeit

Nachdem 2009 nach über 50-jähriger Unterbrechung die archäologischen Ausgrabungen an der eisenzeitlichen Siedlung auf der »Hohen Birga«, einer Anhöhe nördlich von Birgitz, durch die Universität Innsbruck wieder aufgenommen werden konnten, konzentrierten sich die Forschungen in den letzten beiden Jahren vorwiegend auf den Bereich ganz im Westen des Hügels (siehe zuletzt *FÖ* 49, 2010, 416–417). 2011 wurde hier die Nachuntersuchung im Bereich der Altgrabungen fortgeführt (Gst. Nr. 183).

Hier am südwestlichen Ende der Siedlung hatte schon 1937 Oswald Menghin bei einer Begehung eine Mulde im Gelände als Überrest eines Gebäudes (sogenanntes Haus VI) identifiziert. 1950 wurden dort Grabungen durch seinen Sohn Osmund Menghin vorgenommen, der hier allerdings kein Haus, sondern eine »Regenwasserzisterne« mit einem Fassungsvermögen von ca. 50 m<sup>3</sup> beschrieb. Zu ihrem Aufbau gibt es nur spärliche Angaben: Die Zisterne habe man ähnlich wie die Häuser in den Hang hineingesetzt, das dabei ausgehobene Material wäre an der Vorderseite wallförmig aufgeschüttet und durch große Steine, möglicherweise auch eine Holzkonstruktion, vor dem Abrutschen gesichert worden. Bei dieser Grabung kamen nur wenige Kleinfunde, einige Scherben und ein Wetzstein, zum Vorschein.

Um die genaue Konstruktion der Zisterne zu klären, wurde 2010 bis 2011 in dem deutlich durch eine tiefe Senke mit einem im Westen aufgeschütteten Aushub der Altgrabung erkennbaren Bereich eine Nachuntersuchung vorgenommen. Bei diesen Grabungen konnten zwar die Schnitte Menghins eindeutig identifiziert werden, es fanden sich aber keinerlei Spuren der von ihm beschriebenen Strukturen einer Zisterne. Im Gegenteil zeigte sich durch eine Erweiterung des Schnittes nach Südosten ein völlig anderer Befund, nämlich der sehr gut erhaltene und noch ungestörte Gang eines rätischen Gebäudes mit massiven Deckplatten in Versturzlage, die im Osten teils unmittelbar unter dem rezenten Humus lagen. Somit kann man auch hier – wie schon von Oswald Menghin in den 1930er-Jahren vermutet – eindeutig von einem weiteren Hausbefund sprechen.

Das Gebäude war in den gewachsenen Lehm- beziehungsweise Schotterboden eingetieft worden. Die Baugrube hatte leicht geböschte Wände, wie in einem Profil nördlich der Ostmauer deutlich zu erkennen war. Der Eingang erfolgte über den östlich gelegenen, Süd-Nord orientierten Korridor. Nach Entfernung der verstürzten Deckplatten und Freilegung des Ganges zeigte sich, dass dieser abfallend in einen westlich gelegenen Innenraum mündete. Während sämtliche Gangmauern wie auch die Ostmauer in Trockenbauweise aus massiven Steinen mit teilweise noch ersichtlicher Lehmbindung errichtet worden waren, fand sich entlang der Nord- und der Südseite des längsrechteckigen Innenraumes jeweils eine in Flucht verlegte Steinreihe. Diese Steinreihen dürften wohl als Auflage für eine Holzkonstruktion gedient haben. Neben zwei mittigen Auflagesteinen für die hölzernen Mittelpfosten des Daches wurden auch in der Südost- und der Nordostecke sowie in regelmäßigen Abständen entlang der Steinreihe an der Süd- und der Nordmauer weitere kleinere, flache Steinplatten für Eck- und Seitenpfosten gefunden. Der Fußboden des Innenraumes bestand aus gestampftem Lehm. Im Zentrum befand sich eine Konstruktion aus mehreren Schieferplatten, die auch schwache Brandspuren aufwies und daher als eine Art Feuerstellenunterkonstruktion gedeutet wird.



**Abb. 91:** Birgitz (Mnr. 81105.11.01). Haus VI der eisenzeitlichen Siedlung auf der »Hohen Birga« nach der Freilegung (Ansicht von Westen).

Das Fundspektrum beinhaltet neben zahlreichen Tierknochen vor allem Keramikfragmente und Trachtgegenstände (Fibeln, Bronzenadel, Bronzebleche, Glasarmreife) sowie eine keltische Silbermünze. Diese belegen eine Nutzung des Gebäudes von der Mittel- bis in die Spät-La-Tène-Zeit (LT C–D).

FLORIAN MARTIN MÜLLER und VERENA SCHUMACHER

#### KG Ehrwald, OG Ehrwald

Mnr. 86008.12.01 | Siedlung | Römische Kaiserzeit

Zur Überprüfung der geophysikalischen Messung, die im Jahr 2011 durchgeführt worden war, wurden im Berichtsjahr vier Sondierschnitte von jeweils 15 × 2 m angelegt und ohne maschinellen Einsatz abgetieft (Gst. Nr. 1399, 1468). Unter dem rezenten Humus und dem darauffolgenden, humöschottrigen Stratum wurden einzelne Gruben und Gräbchen, die mit größeren Steinen verfüllt waren, dokumentiert. Alle diese stratigrafischen Einheiten waren in den anstehenden Schotter eingetieft.

Im Westen von Schnitt 2 und dessen Erweiterung gaben sich sechs Befunde unter einer homogenen Steinlage zu erkennen: Zwei dieser Gruben ließen sich mit Sicherheit als Pfofengruben mit zugehörigen Keilsteinen identifizieren, wohingegen die restlichen sich an der Oberfläche abzeichnenden Verfärbungen aufgrund der nur geringen Eintiefung in den anstehenden Schotter sowie der meist unregelmäßigen Form nicht zweifelsfrei als solche bestimmt werden konnten. Die zwei gesicherten Pfofengruben lagen in einer Entfernung von ca. 3,30 m zueinander.

In den Schnitten 3 und 4 wurden zwei parallel laufende Gräbchen dokumentiert. Der südliche stellt einen mit faustgroßen und kleineren Steinen verfüllten Graben mit einer maximalen Tiefe von 0,20 m dar, aus dem römische Keramik und Tierknochen geborgen wurden. Parallel zu diesem Graben verlief ein zweiter, der ebenfalls mit Steinen sowie mit humosem Material verfüllt war. Er wies eine Breite von 0,50 m und eine Tiefe von 0,30 m auf und lag annähernd

rechtwinklig zu den Schnittgrenzen. Beide Gräben werden durch das Vorkommen römischer Keramik datiert. Eine gesicherte Ansprache der Befunde ist aufgrund der kleinflächigen Freilegung nicht möglich, doch deutet der U-förmige Querschnitt des Interfaces des nördlichen Befundes auf ein Schwellbalkengrübchen hin. Der parallel dazu verlaufende seichte Graben könnte somit möglicherweise als Traufgräbchen gedient haben.

Archäologisch relevantes Fundgut liegt lediglich aus der Römischen Kaiserzeit vor und stammt hauptsächlich aus der überall anzutreffenden Mischschicht aus Schotter und Humus, aber auch aus den beiden Gräben. Das kaiserzeitliche Spektrum umfasst zwei Münzen (Dupondius des Caius für Divus Augustus, 37–41 n. Chr., RIC<sup>2</sup> 56; Denar des Antoninus Pius für Marcus, 158/159 n. Chr., RIC 479e), drei Fibelfragmente (Fibel vom Mittel-La-Tène-Schema, kräftig profilierte Fibeln des 1. und 2. Jahrhunderts), einen Spielstein aus Glaspaste, Fragmente von *Terra Sigillata*, engobierter Feinkeramik, Auerbergware, raetischen Reibschalen und sogenannten Salurner Henkeldellenbechern sowie Bruchstücke von Lavegefäßen.

Mit diesen Baubefunden lassen sich genau im Bereich zwischen den beiden bekannten römerzeitlichen Körpergräbern der sogenannten Heimstettener Gruppe nun erstmals römische Siedlungsspuren in Form von Holzgebäuden fassen. Das Fundmaterial korreliert einerseits mit dem chronologischen Spektrum der Gräber (erste Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.), andererseits erweitert sich das Zeitfenster der römischen Präsenz in Ehrwald durch entsprechende Artefakte bis in das 2. Jahrhundert n. Chr.

GERALD GRABHERR und BARBARA KAINRATH

#### KG Finkenberg, OG Finkenberg

#### OG Pfitsch (Italien)

Mnr. 87104.12.01 | Abri, Lavezabbau | Mittelsteinzeit, Frühmittelalter

Im Zuge des Interreg-IV-Projektes *Pfifcherjoch grenzenlos. Geschichte und Zukunft eines zentralen Alpenüberganges* finden seit 2011 unter anderem auch archäologische Untersuchungen im Einzugsgebiet des Pfitfcherjoches auf Nordtiroler (Gst. 1862) und Südtiroler Gebiet statt. Die Forschungen werden vom Institut für Archäologien der Universität Innsbruck durchgeführt (siehe FÖ 50, 2011, 406–407).

Auf Südtiroler Seite konnte im Sommer 2012 ein zweites mesolithisches Jägerlager dokumentiert werden. Der Fundort befindet sich auf der Jochplatte auf einer leicht erhöhten Hügelkuppe in ca. 2.100 m Höhe. Die ersten bei Prospektionen im Jahr 2011 an dieser Stelle aufgelesenen Streufunde stellen craquelierte Silexartefakte in Form von Abschlägen und Trümmerstücken dar. Die archäologischen Ausgrabungen 2012 erbrachten den Nachweis, dass es sich hier um eine Raststation des späten Mesolithikums handelt. Während an der höchsten Stelle des Hügels in den Schnitten A, C, E und F lediglich vereinzelt Holzkohlekonzentrationen und natürlich entstandene Schichten zum Vorschein kamen, konnte in den Schnitten I bis L am Rand der Erhöhung neben verschliffenen Feuerstellen mit Holzkohle eine Vielzahl an Silexfunden freigelegt werden.

Bei den meisten dieser 323 steinernen Artefakte handelt es sich um teils retuschierte Abschläge, Absplisse und Trümmerstücke, die im Zuge der Herstellung von Geräten oder Werkzeugen entstanden sein dürften. Typologisch eindeutig in das späte Mesolithikum datieren zwei gekerbte und vollständig erhaltene Mikrolith-Trapeze. Weitere Geräteformen wie eine bilateral rückenretuschierte